

### **Thema: Blick am Abend**

Der Titel macht deutlich, worum es in dieser Dissertation geht: „Eine Zeitung in vier Stunden“.

Der Blick am Abend ist die schnellste Zeitung der Schweiz. Die Arbeit an der Pendlerzeitung beginnt um 8, spätestens um 12 ist Redaktionsschluss.

Das von den Machern so bezeichnete Brombeerrot der Zeitung sorgt jeden werktäglichen Abend von Neuem – nach einer kurzen grünen Heute-Phase – für einen auffallenden und dominanten Farbton in den S-Bahnen, Trams und Bussen in den Städten und Agglomerationen.

Auch wenn das Verlagshaus Ringier sich noch nie zur finanziellen Lage des Blattes geäußert hat: Zumindest auf dem Lesermarkt – und insbesondere bei seiner jungen Zielgruppe – ist der Blick am Abend äusserst erfolgreich.

### **Besonderheiten der Studie**

Brombeerrot ist auch Franca Siegfrieds Studie gekleidet. Aber das ist auch schon fast die einzige Gemeinsamkeit.

Denn anders als die Journalisten bei ihrem Untersuchungsobjekt hat sich Franca an keine nach Marketingkriterien zusammengestellten Nachrichtenfaktoren gehalten und sich keiner Formatierung im PuK-Stil – dem standardisierten Vorgehen bei einer publizistik- und kommunikationswissenschaftlichen Doktorarbeit, quasi analog zum Blick-Stil der Zeitung – unterworfen.

Nein, diese Dissertation orientierte sich theoretisch wie methodisch bewusst an den Rändern der Disziplin, was einen einzigartigen Blick auf eine ganz besondere Form des Journalismus erlaubt – und auf ganz besondere journalistische Arbeiterinnen und Arbeiter, die jung, ohne journalistische Erfahrung oder Vorbildung und in keinem Berufsregister zu finden sind.

Teilnehmende Beobachtungen sind in der Journalismusforschung eher selten anzutreffen, von ethnografischen Studien und der Methode der Grounded Theory ganz zu schweigen. Mit ihrem persönlichen Kontextwissen als langjährige Journalistin und Mitarbeiterin bei Ringier war Franca auch bestens gerüstet, um dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen.

Dank Francas gekonnter Schreibe ist zudem eine amüsante wie interessante Lektüre garantiert. Entsprechend ist die Arbeit auch einem nicht-wissenschaftlichen Publikum gut zugänglich, ohne auf wissenschaftliche Standards zu verzichten. Praxis und Wissenschaft werden also in doppelter Weise zusammengeführt.

Und anders als bei der untersuchten Zeitung, die gerade durch den Zeitmangel bei ihrer Produktion charakterisiert wird, hat sich Franca Zeit genommen: Für die Beobachtung des

Biotops der Blick-am-Abend-Redaktion, für die Interpretation und Neu-Interpretation ihrer Daten, sowie für die Entwicklung einer Theorie der beschleunigten Zeitung, die eine Momentaufnahme des Medienwandels bietet.

## Hauptresultate

Ich kann in dieser kurzen Ansprache die Arbeit nicht zusammenfassen und alle relevanten Erkenntnisse extrahieren. Stattdessen möchte ich auf drei Aspekte fokussieren, die für mich besonders interessant waren.

### 1. Konzept und Formatierung

*„Wie lautet das journalistische Programm? Nett sein. Der Blick am Abend darf nicht den Seelenfrieden der Pendlers belasten.“*

Der Blick am Abend will seine Leser nicht belasten. Hausgemachte Nachrichtenfaktoren, welche sich von den in der Forschung genannten teilweise deutlich unterscheiden, fungieren als zentrale Hilfskonstruktion für das beschleunigte Routineprogramm der journalistischen Produktion des Blattes.

Die Zielgruppe ist ein zentraler Nachrichtenfaktor: Aufgrund des Zeitdrucks braucht es eine klare Vorstellung des Lesers. Doch die Redaktoren müssen sich gar kein Bild ihrer Leser konstruieren, denn das Zielpublikum ist von der Marketingabteilung vordefiniert. Nicht nur die Arbeitsorganisation, auch die Leser sind standardisiert.

Das Konzept des Blick am Abend ist also eine Mischung aus publizistischem Anforderungskatalog und Marketingstrategie.

*„Der Chefredaktor: ‚Privatisierung der Industriewerke, genau das interessiert unsere 16jährigen Leser...‘ Er schüttelt den Kopf. ‚Also wir machen die Läuse gross. Zweitens den Stau und drittens den Bottellon-Flop.“*

*„Dann diskutiert der Chefredaktor mit dem News-Ressortleiter und dem News-Redaktor über Bundesrat Merz, den sie für nicht besonders gut halten... ‚Aber wir haben ja eine positive Grundhaltung!‘ sagt der Chefredaktor und dreht sich wieder seinem Bildschirm zu“*

Die journalistische Autonomie wird durch die Publikumsorientierung und das Marketingkonzept eingeschränkt.

Doch nicht nur das Konzept ist vorgegeben, auch der Textstil. Redaktoren wissen genau, wie sie ihre Texte schreiben müssen. Lead, Lauftext, Titel, Bildlegenden – alles ist definiert. Diese Formatierung im Blick-Stil ist für den beschleunigten Produktionsprozess unerlässlich. Publizistische Individualität ist fehlt am Platz; genauso investigativer, zeitraubender Journalismus.

## 2. Arbeitsprozess und Ausbeutung

Eine Zeitung wie der Blick am Abend wäre ohne das Internet gar nicht zu machen. Diese neue Spielart des Journalismus bedingt intensives Surfen durch das Netz auf der Suche nach Geschichten. Die Arbeit besteht aus Zweitverwertung. Recherche im klassischen Sinne existiert nicht. Recherchieren bedeutet, Informationen im Netz zu finden, die genügend der selbst definierten Nachrichtenfaktoren aufweisen.

Das hohe Tempo des Herstellungsprozesses hat also Auswirkungen auf die Berufsrolle der Journalisten.

Und die Journalisten die beim Blick am Abend arbeiten, sind zwangsläufig Berufseinsteiger. Sie sind einfacher zu sozialisieren, besser führbar, billiger und flexibler. Die aufgrund der Beschleunigung nötigen klaren Hierarchien werden von Einsteigern aufgrund ihrer Position akzeptiert. Zudem sind Einsteiger viel billiger und jederzeit austauschbar. Beim Blick am Abend besteht Journalismus aus Fließbandarbeit: Durch die beschleunigte Produktion sind alle Arbeitsschritte klar definiert.

Der Chefredaktor bezeichnet die Redaktion als „Farmingteam für Nachwuchsjournalisten“ und der Textchef betont, dass keine journalistische Ausbildung nötig ist. Benötigt werden einzig Talent zum Schreiben und eine Portion Neugierde. Nicht Vorbildung ist nötig, sondern Lifestyle: Die Journalistinnen und Journalisten haben den gleichen Lifestyle wie ihre Leserinnen und Leser: jung und urban. Vor allem müssen Sie sich mit dem Internet auskennen und belastbar sein.

*„Was vor wenigen Jahren noch als nervöse Überspannung oder als hyperaktiv diagnostiziert wurde, gehört heute zum Profil eines Redaktors: die Fähigkeit zum Multitasking.“*

Mit dem Stelleninserat für die Position hat der Arbeitsalltag nichts zu tun:

*„Ihr Profil: abgeschlossene Ausbildung und mehrjährige journalistische Erfahrung. Gute Allgemeinbildung. In hektischen Zeiten bewahren Sie Ruhe. Wir bieten einen verantwortungsvollen Job. Zudem geniessen Sie einen hohen Gestaltungsfreiraum.“*

Den Journalistinnen und Journalisten ist bewusst, dass sie austauschbar sind. Firmentreue kommt gar nicht erst auf.

*„Beim Blick am Abend zu arbeiten ist für die Redaktorin wie das Label ihrer Handtasche oder ihrer Turnschuhe. Und falls das Label ihrer Arbeit ihr nicht mehr passt, dann ist es jederzeit austauschbar.“*

Heute Ringier, morgen Tamedia, übermorgen eine PR-Agentur.

## 3. Gesellschaftliche Folgen

Trotz seines unpolitischen Auftritts hat der Blick am Abend ein politisches Ziel:

*„Die Versüssung des Feierabends der Pendler nach einem anstrengenden Arbeitstag.“*

Nicht kritische Bürgerinnen und Bürger, sondern ruhiggestellte Konsumentinnen und Konsumenten werden gezüchtet. Die ursprüngliche publizistische Aufgabe des Journalismus tritt in den Hintergrund.

*„Die Redaktoren sind in ihrem Formalismus gefangen, sitzen wie angewachsen vor dem Computer, surfen und beobachten anstelle der Gesellschaft die Informationsflut im Netz. ... Sie recherchieren nach Informationen, die ihre Peergroup interessiert, und betätigen sich als Zweitverwerter von Informationen...“*

*„Das publizistische Gedankengut des Blick am Abend stammt aus dem Verständnis von Marketingspezialisten. Dazu passt nur marginales, publizistisches Gespür mit der Auswirkung, dass die Königsdisziplin eines Redaktors, die Recherche, neu definiert bzw. dem Konzept angepasst wird“. „Recherchieren bedeutet, Informationen im Netz zu finden.“*

Von den klassischen W-Fragen des Journalismus bleiben nur „was ist wo und wie geschehen“ übrig – das Warum hat keine Relevanz.

Die Redaktoren forcieren mit ihren Handlungen die Entwicklung des Berufs in eine neue Richtung. Sie sind also nicht nur Rädchen in der Zeitmaschine, sondern selber Akteure des sozialen Wandels.

## **Schluss**

Gegen Ende der Studie äussert sich Franca beinahe schon fatalistisch – nein, nicht zur Zukunft des Journalismus, sondern zur Zukunft ihrer eigenen Arbeit.

*„Die vorliegende Theorie einer beschleunigten Zeitung wird selber von der Beschleunigung erfasst und in Kürze zu Altpapier“.*

Das glaube ich nicht. Zu Pendlerzeitungen gibt es kaum Forschung. Insofern werden zumindest die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die etwas über die Schweizer Presselandschaft während der Medienkrise des frühen 21. Jahrhunderts wissen möchten, noch lange auf dieses Zeitdokument zurückgreifen. Auch dann noch, wenn es den Blick am Abend vielleicht schon lange nicht mehr gibt.

Manuel Puppis, 26.09.2013